Eine Vernunftsehe

Autor(en): **Meier, Marcel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **26 (1969)**

Heft 8

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-994156

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

des Pädagogen führt zum optimalen Trainingserfolg des Spitzenathleten. Jeder versteht das Seine, keiner das der Andern genügend. Der Administrator kann die Wissenschaft nicht echt kontrollieren, der Wissenschaftler seinerseits die Buchhaltung nicht. Dementsprechend erfordert eine effektive Zusammenarbeit heute zweierlei:

— Hohe fachliche Kenntnisse und

— hohe menschliche Fähigkeiten, die erlauben, dem anderen Fachmann zu vertrauen, ohne ihn echt kontrollieren zu können.

Die letzteren Voraussetzungen sind sehr viel schwieriger, da sie ins menschlich Emotionelle reichen.

Welche Wünsche ich dem heute eröffneten Trainerlehrgang mit auf den Weg geben möchte, geht wohl aus meinen Ausführungen zur Genüge hervor. Das Unternehmen ist sorgfältig vorbereitet, und ich bin sicher, dass wir einen wichtigen Schritt vorwärts tun und dass er auch erfolgreich sein wird, wenn der nötige Einsatz und gute Wille dahintersteht und wenn wir auch gewillt sind, in elastischer Weise die Erfahrungen in der Zukunft auszuwerten.

Eine Vernunftsehe

In den letzten Jahren hat der Tennissport auch in unserem Land einen ungeheuren Aufschwung erlebt. Obwohl der Schweizerische Tennisverband bereits rund 45 000 Mitglieder zählt, wird Tennis vielerorts immer noch als ein Sport der oberen Zehntausend betrachtet. Dies ganz zu Unrecht, denn in sehr vielen Klubs kommt der Beitrag für die ganze Saison weniger hoch zu stehen als beispielsweise ein verlängertes Ski-Weekend.

Was ist denn so faszinierend im Tennis?

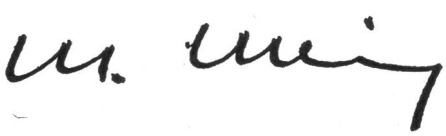
Lesen Sie, was der Schriftsteller Erich Kästner, selbst ein leidenschaftlicher Tennisspieler, über das Tennis sagt:

«Tennis ist ein Duell auf Distanz, noch dazu das einzige Beispiel dieser Spezies. Insofern gleicht es, auf anderer Ebene, der Forderung auf Pistolen. Der wesentliche Unterschied besteht darin, dass man sich nicht abmüht, dahin zu schiessen, wo der Gegner steht, sondern möglichst dahin, wo er nicht steht. Ausserdem, doch das zählt nur als Folge, ist Tennis ein höchst bewegliches Duell. Da der beste Schuss jener ist, der am weitesten trifft, und da der Gegner mit der gleichen Kugel und derselben Absicht zurückschiesst, lautet der wichtigste Tennislehrsatz: Laufenkönnen ist die Hauptsache. Wer die unermüdliche Fähigkeit besitzt, rechtzeitig und in der richtigen Stellung ‚am Ball' zu sein, wird auch den schlagstärksten Gegner besiegen. Wer je erlebt hat, wie ein Überathlet im Court von einem wieselgleichen Läufer herumgehetzt wurde und schliesslich zusammenbrach, weiss das zur Genüge. Die Skiläufer kämpfen gegen die Uhr. Die Schwimmer kämpfen nebeneinander. Die Stabhochspringer kämpfen nacheinander. Beim Fussball kämpft man in Rudeln. Die Boxer kämpfen Fuss bei Fuss. Nur die Tennisspieler duellieren sich auf Distanz. Und als einzige ohne zeitliche Regelgrenze! Theoretisch könnte ein Kampf zwölf Stunden und noch länger dauern, doch der Tennisspieler ist auch nur ein Mensch. Immerhin, vierstündige Duelle hat es schon gegeben. Und bis zur letzten Minute bleibt es ungewiss, wer Sieger sein wird.

Die entscheidenden Eigenschaften für ein solches Duell sind Kraft, Diplomatie, Konzentration, Schnelligkeit, Ökonomie, Präzision, Ahnungsvermögen, Witz, Ruhe, Selbstbeherrschung und Verstand. Man braucht sie alle, und sie entwickeln sich ‚spielend'. Und wer die eine oder andere Fähigkeit nicht besitzt, muss trachten, sie durch die zuletzt genannte, den Verstand, zu ersetzen.»

Wartelisten — leere Eisbahnen

Tausende möchten gerne Tennis spielen, finden aber keinen Platz, weil in den allermeisten Klubs zum Teil sehr lange Wartelisten bestehen. Auf der andern Seite liegen in unserem Land Tausende von Quadratmetern ungenutzter Flächen auf unseren Kunsteisbahnen während des ganzen Sommers brach. In einigen Städten wie St. Gallen, Zug usw. spielt man schon seit Jahren auf Kunsteisbahnen Tennis. Die Idee griff aber leider nicht weiter um sich. Eine unnötige, ja gerade paradoxe Diskrepanz.

Diesem Übel sagten nun einige Basler Sportfreunde den Kampf an. Am «Runden Tisch» beschlossen die Initianten, auf dem Areal der Eisbahn ein Tenniszenter anzulegen. Kürzlich wurde nun dieses Tenniszenter mit neun Plätzen eröffnet. Schüler bezahlen für die ganze Saison 30 Franken, Erwachsene 150 Franken. In diesem Betrag ist sogar das Kursgeld (jede Woche eine Trainingslektion) inbegriffen. Die Kurse stehen unter der Leitung von diplomierten Trainingsleitern.

Tennis und Eissport sind in Basel eine vielversprechende Ehe eingegangen. Wenn nicht alles täuscht, wird das neue Tenniszenter dem «weissen Sport» in der Rheinstadt und ihrer Umgebung einen gewaltigen Auftrieb geben. Es bleibt nun nur noch zu hoffen, dass weitere solche Vernunftsehen in unserem Land geschlossen werden und dass die Eisbahnen aus dem sommerlichen Dornröschenschlaf zu Leben erweckt werden.